



Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. RM. 20.—, vierteljährl. RM. 60.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Innereutschen Verkehr 66.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 1.— Pfg. : Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Waldbad.
Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren
Raum RM. 2,00, auswärts RM. 2,50. : Reklame-
zeile RM. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Taxi. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden
jeweils 1 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Kontur-
fällen oder wenn gerichtliche Verurteilung notwendig
wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Waldbad.



Nummer 163

Februar 179

Waldbad, Samstag, den 15. Juli 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Der Reichstag wird voraussichtlich am 18. Juli seine Arbeiten vor den Sommerferien schließen. Das vom Reichsrat angenommene Gesetz über die Errichtung einer Reichskriminalpolizei wird am 15. Juli vom Reichstag in erster Lesung beraten.

Staatssekretär Fischer ist aus Paris in Berlin eingetroffen, um über die Verhandlungen mit der Entschädigungskommission bezüglich des Zahlungsausschubs Bericht zu erstatten.

Der sächsische Landtag hat den Staatshaushaltplan mit den Stimmen der drei sozialistischen Parteien gegen die bürgerlichen Stimmen angenommen.

Wochenrundschau

Schutzgesetz, Amnestie, Beamtenverpflichtung, Koalition, Reichstagsauflösung — das sind Namen und Fragen, die in der inneren Politik des Reichs in der abgelaufenen Woche nur so umeinander wirbelten. Das Gesetz zum Schutz der Republik hat in der Kommission teils einige Abschwächungen, teils aber auch wesentliche Verschärfungen erfahren. Und in der Kommissionsfassung ist es in der Hauptsache in der zweiten Lesung vom Reichstag angenommen worden. Noch sind nicht alle Hindernisse beseitigt, und wenn das Gesetz in zweiter Lesung durchging, so ist damit noch nicht gesagt, daß es auch durch die dritte kommen muß. Durch seine Verbindung mit dem sogenannten Amnestiegesetz, das für alle politischen Vergehen von 1919 bis 1921, in welche Zeit die Aufstandsbewegungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und in Mitteldeutschland fallen, Straffreiheit gewährt, sind gewisse Schwierigkeiten für die bürgerlichen wie für die sozialistischen Parteien. Wendet sich das Schutzgesetz ausgesprochenemassen nur gegen die Rechte, so gilt das Amnestiegesetz nur für die Linke. Die sozialistischen Parteien wünschen aber beiden Gesetzen dafür gewisse Ermäßigungen noch den amtlichen Stempel aufgedrückt, indem sie das eine wesentlich verschärft und das andere u. a. auch auf den Eisenbahnerstreik ausgedehnt und im Gesetz ausgesprochen wissen wollen, daß Straftaten von Anhängern der Monarchie und von Teilnehmern am Rapp-Butsch von der Straffreiheit ausgeschlossen sein sollen. Die bürgerlichen Parteien dagegen, soweit sie für die Gesetze sind, möchten wenigstens in der Form das „Ausnahmegesetz gegen die Rechte“ vermeiden. Dazu kommt, daß dem Schutzgesetz ein äußerst scharfes Gesetz über die Verpflichtung der Beamten für die Republik angefügt ist, gegen das der Deutsche Beamtenbund auf seiner Würzburger Tagung bereits Verwahrung eingelegt hat.

So könnte anscheinend zwischen Lipp' und Reichesbrand noch manches passieren. Darum sind wieder einmal Koalitionsverhandlungen geführt worden. Die drei Regierungsparteien Sozialdemokratie (108 Sitze), Zentrum (einschl. dreier Deutschhannoveraner 72) und Demokraten (40) sind bekanntlich im Reichstag mit 220 Stimmen von insgesamt 469 in der Minderheit; das Schutz- und das Amnestiegesetz kann also von den Regierungsparteien allein nicht durchgebracht werden, um so mehr als für ersteres eine Verfassungsänderung eine Zweidrittelmehrheit nötig ist. Verbreiterung der Koalition könnte nun nach links durch die 61 Unabhängigen oder nach rechts durch die 85 Deutsch-volksparteiler erfolgen. Das erstere wünschen die Sozialdemokraten, das andere Zentrum und Demokratie. Beide zusammen heranzuziehen, hat sich wieder als unmöglich erwiesen, denn bestenfalls wollte die Linke der Deutschen Volkspartei den Zugang zur Reichstagskoalition offen halten, ohne ihr einen Anspruch auf Regierungsbeteiligung zuzugestehen. Die Volkspartei hätte also wohl für die Regierungsvorläufer der mit den Unabhängigen stark nach links abgerufenen Regierung stimmen dürfen, einen Ministerposten und was drum und dran hängt, hätte sie aber nicht bekommen. Die Verhandlungen haben sich vorläufig zerschlagen und es ist wieder einmal von einer Reichstagsauflösung die Rede. Wer vermag zu sagen, ob das mehr als ein Scherzschuß ist? Die Aussichten bei Neuwahlen sind schwer abzuschätzen. Fällt das Amnestiegesetz, das gesichert zu sein scheint, und jedenfalls die Ausnahmeverordnung vom 26. Juni, die bestehen bleibt, auch wenn das Ausnahme-gesetz nicht zustande kommen sollte, und die die Wahlarbeiten der Parteien sicher sehr erschweren würde, ohne Zweifel zugunsten der Linken in die Waagschale, so würde andererseits die unüberlegbar in weiten Kreisen des Bürgertums vorhandene Erregung über das Ausnahmegesetz und der Miß-

mut der Landwirtschaft über die neue Vertriebsumlage der Rechten zugute kommen.

In Bayern herrscht derzeit des Schutzes wegen ein-ger Angehörigkeiten der Berliner Polizeidirektion wegen eine so gereizte Stimmung gegen Berlin, daß man gerade-wegs darauf brennt, den Stimmzettel zu einem Deutzel zu machen. Die amtliche „Bayerische Staatszeitung“ ver-höhnt die Sucht der Berliner, in jedem Menschen, der nicht auf die Republik eingeschworen sei, einen Kathenru-Wörder zu suchen und ihn zu verhaften. Das Kamisch material, auf die sich die Vermutungen der Berliner Polizei stütze, sei im geordneten Rechtsverfahren und zumal in Bayern keine Unterlage für die Aufhebung der persönlichen Freiheit, und es sei noch nie üblich gewesen, derartige Vermutungen als Tatsachenmaterial auszugeben und die Zeitungen damit zu überschwemmen. Bayern und das bayerische Volk haben die Berliner Bespitzelung endlich satt. — Das ist eine Sprache, wie sie in Bayern seit des seligen Dr. Sigmels Zeiten gegen Berlin wohl nicht wieder gehört worden ist. Obendrein hat der bayerische Minister des Innern den bestimmten Befehl gegeben, jeden Berliner Kriminalbeamten, der in Bayern ohne Genehmigung der zuständigen Stellen Amtshandlungen vornehme, sofort zu verhaften. In einem Fall ist das auch bereits geschehen.

Neuwahlen würden sich also wohl in dem Felchen ungeheurer gegenseitiger Verbitterung vollziehen und darum haben mindestens die Mittelparteien keinen Grund, es auf die Kraftprobe antommen zu lassen. Hinter dem Vorhang, in den vertraulichen Fraktionsberatungen werden sich schon noch Mittel und Wege finden lassen, durch das Dickste hindurchzukommen. Das Kabinett Wirth war schon mehr als einmal in der gleichen Lage und es lebt heute noch.

Leberhaupt gibt es jetzt wichtigeres zu tun. Der 15. Juli ist gekommen, aber nicht das Geld, das Deutsch-land auf diesen Tag an die Entschädigungskommission be-zahlen sollte. Zwar sind es nicht mehr volle 50 Millionen Goldmark, sondern es werden davon die Zinsen aus der Sicherheitsrücklage, die die Kommission verwaltet, und die Einnahmen, die die Kommission durch Welterverkauf der Ruhrkohlen an Uebererlös eingenommen hat, abgezogen. Das ist natürlich kein Geschenk an Deutschland, sondern die Abzüge sind vertragmäßig festgesetzt. Die auf das Drän-gen der übrigen Kommissionsmitglieder von den Franzosen vorgenommene Anrechnung ist nur insofern ein Entgegen-kommen, als sie schon an der Julizahlung gemacht wird. Aber auch die 32 Millionen sind für Deutschland jetzt unerschwinglich, und so hat die Reichsregierung die Entschä-digungskommission in einer Note um Stundung nicht nur der Julizahlung, sondern der Barzahlungen überhaupt bis Ende 1924 erlucht, während sie die Sachlieferungen gemäß dem Wiesbadener Abkommen in voller Höhe ausführen wolle. Die Entschädigungskommission hat darauf die „vor-läufige“ Antwort gegeben, sie halte an dem Termin fest, wolle aber vorher die Rückkehr des Garantenausschusses ab-warten, ehe sie eine Entscheidung treffe.

Das ist nun allerdings eine mehr als „vorläufige“ Antwort, und es verlohnt sich schon, sie etwas unter das Vergrößerungsglas zu nehmen, zumal in Sachen „Entschädigung“ sich demalen wichtige Dinge abspielen, die aber noch mehr oder weniger sorgfältig mit dem Mantel des Ge-heimmis ses umgeben sind. Der fürchterliche Kurs-sturz der deutschen Mark hat es denn da draußen in der Welt angetan; sie wittern Morgenluft. Statt daß die Europakonferenz von Genua den Wiederaufbau gebracht hätte, hat sie die Lage nur verschlimmert, und die Konferenz im Haag, die eigentlich niemand ernst genommen hat, scheint dank dem herausfordernden Auftreten des Sowjet-ge sandten Litwinow und anderen Ursachen, die in Paris zu suchen sind, gleichfalls im Sand zu verlaufen. Von dem Vertrag von Rapallo ist überhaupt nicht mehr die Rede. England befindet sich in großer Verlegenheit; es hat wenig Lust, seine 2 Millionen Arbeitslose noch länger mit 500 Millionen Pfund Sterling jährlich notdürftig zu ernäh-ren. Der Zusammenbruch der deutschen Währung rückt aber die Wiederkehr besserer Verhältnisse nur noch weiter hinaus. Man kann es daher den Engländern glauben, daß ihnen allen Erstes daran liegt, die Mark wieder in einen einigermaßen gebrauchsfähigen Sattel zu heben. So schwer ist das eigent-lich nicht. Nachdem der Dollar in Deutschland in weniger als zwei Wochen von rund 340 auf 540 Mark hinaufge-schnellt war, ist er, nachdem gewisse politische Zwecke erfüllt waren und die Spekulation sich gefügigt hatte, in wenigen Tagen wieder auf 440 heruntergesteuert. Jrgend welche

inneren Gründe dafür lagen nicht vor, denn die politische und finanzielle Lage Deutschlands hat sich inzwischen nicht gebessert, eher das Gegenteil.

In London wurden nun eifrige Beratungen gepflogen. Man weiß genau, daß die Schuld an allem Unheil in dem Vertrag von Versailles liegt und darum wird in England immer lauter die Forderung erhoben, daß der Vertrag von Versailles aufgehoben und durch einen wirk-lichen und vernünftigen Friedensvertrag ersetzt werden müsse, der endlich mit der wahnsinnigen Forderung der 132 Goldmilliarden aufräumt. Das hat der einflussreiche Arbeiterführer Clynes — allerdings nicht aus Liebe zu Deutsch-land — in einer Versammlung offen ausgesprochen, und in jeder Gesellschaft und auf den Straßen Englands kann man stündlich dasselbe hören. Als Mann vom Fach kann Lloyd George nicht ebenso mit der Tür ins Haus fallen, aber er hat durch das englische Mitglied der Entschädigungskommission, Bradbury, den Vorschlag machen lassen, die deutschen Entschädigungszahlungen für zwei bis drei Jahr ganz einzustellen, die Sachlieferungen wesentlich einzuschränken und mittlerweile für die internationale An-leihe zu sorgen.

Und merkwürdig, die französische Presse nahm diesen Vorschlag ohne das sonst übliche Gegröble über die „bedrohten Rechte Frankreichs“ hin. Das Heßblatt „Echo de Paris“ meinte, für Frankreich komme es jetzt darauf an, die „ab-schließliche Zahlungsfähigkeit“ (die französische Presse hat mit Bedacht den Marksturz eine Mache der deutschen Spekulation genannt) zu beweisen; für den Zahlungsaus-schub müsse Frankreich jedenfalls Pfänder fordern und die Können nur bestehen im Ruhrgebiet und in der „weitgehenden Ausnützung“ des linken Rheinufer. — Man versteht, Poincaré sieht den alten Traum der Franzosen Gestalt gewinnen und seinen Plan heranziehen. Er hält sich vorläufig in berebtes Schweigen und will einer Zusammenkunft mit Lloyd George an-noch vorsichtig aus dem Wege gehen. Erst soll Deutsch-land mürbe gemacht werden, und dazu paßte der Marksturz ja ganz ausgezeichnet. Was kümmert es ihn, daß die Reunporter Börse seinen Starrsinn nach dem Rheinstrom mit einem Sturz des französischen Franken um 27 Prozent „valutierte“? Frankreich gibt ein Auge hin, wenn Deutsch-land beide verliert. Leiden aber die Verbündeten durch den Währungszusammenbruch Deutschlands mit, um so besser; um so eher werden sie auf die Pläne Poincarés schließlich eingehen, nur damit den unerträglichen Zuständen in Europa ein Ende gemacht werden könne.

Die Verbündeten, so rechnet Poincaré offenbar, werden der dauernden Besetzung des linksrheinischen Rheinge-biets einschließlich der Pfalz zustimmen, wie sie dem Raub Oberschlesiens zugestimmt haben. Natürlich gebraucht man das Wort „Annektion“ nicht, der famose Friedensvertrag stellt eine andere Formel zur Verfügung, was man seinerzeit im Reichstag bei der Annahme des Friedensvertrags nicht recht gewürdigt oder verstanden zu haben scheint. Erfüllt nämlich Deutschland „absichtlich“ seine Verpflichtungen nicht, so kann der Termin, von dem an die 15jährige Besetzung des Rheingebiets zu laufen beginnt, beliebig hinausgerückt werden. In Paris hat man immer wieder behauptet, der Fall sei schon eingetreten, die 15 Jahre haben also für die Franzosen, trotzdem der Krieg seit mehr als 34 Jahren beendet und ebenso lang das Land besetzt ist, „noch nicht angefangen“. Bei der Lage Deutschlands ist es ein leichtes, die Nichterfüllung des unerfüllbaren Friedensvertrags „aus bösem Willen“ und damit das „Recht“ Frankreichs jederzeit festzustellen. Kurz, Frankreich gedenkt die Besetzung am St. Nimmerleinstag beginnen zu lassen. Und Deutschland wird, so rechnet Poincaré weiter, am Ende nachgeben und froh sein, wenn ihm dafür allemal wieder eine Zahlungsfrist oder gar ein Schuldennachlaß gewährt wird; denn die Geld-zahlungen kommen für die herrschende Richtung in Frank-reich, soviel über die angebliche Not öffentlich geklagt wird, erst in zweiter Linie. Die Hauptsache ist und bleibt für sie die Rheingrenze. Alles andere macht sich dann von selber.

Die Erhöhung der Personentarife

Während der Eisenbahnpersonoverkehr 1918 noch etwa ein Drittel der Gesamteinnahme der Eisenbahnen brachte, zwei Drittel also im Güterverkehr aufkamen, ist der Anteil der Einnahmen aus dem Personoverkehr an der Gesamt-einnahme heute auf etwa ein Viertel der Gesamteinnahme zurückgegangen. Es ist deshalb, wie berichtet, eine Erhöhung

der gegenwärtig geltenden Fahrpreise um etwa 50 Prozent in Aussicht genommen, die zum 1. Oktober ds. Js. wirksam werden soll. Das Spannungsverhältnis zwischen den Fahrpreisen der einzelnen Wagenklassen, das im allgemeinen dem der Vorkriegszeit entspricht und, ausgehend von dem Fahrpreis der vierten Klasse, 1—1,50—2,50—4,50 beträgt, bleibt zunächst unverändert. Die neuen Einheitsätze für das Kilometer werden betragen: In der vierten Klasse 45 \mathcal{M} , in der dritten 67,5 \mathcal{M} , in der zweiten 112,5 \mathcal{M} , in der ersten 202,5 \mathcal{M} . Die Schnellzugzuschläge werden betragen: Für die Zone I (1—75 Kilom.), in der dritten Klasse 15 \mathcal{M} , in der ersten und zweiten 30 \mathcal{M} . Für die Zone II (76—150 Kilom.) in der dritten Klasse 30 \mathcal{M} , in der ersten und zweiten 60 \mathcal{M} . Für die Zone III (über 150 Kilom.) in der dritten Klasse 45 \mathcal{M} , in der ersten und zweiten 90 \mathcal{M} . Die Erhöhung erstreckt sich auch auf die Zeitkarten. Um den Berufs- und Siedlungsverkehr zu schonen, soll der sogenannte Notstandstarif, demzufolge die Monatskarten schon jetzt zu nur 16 Einzelfahrten, die Wochenkarten zu Einzelfahrten berechnet werden, noch dahin ausgebaut werden, daß vom 1. Oktober ab der Berechnung nur 14 bzw. 3½ Fahrten zugrunde gelegt werden.

Als Einheitsatz für den Militärpersonenverkehr ist in der dritten Wagenklasse auf das Zwanzigfache des Friedenspreises, der Betrag von 20 \mathcal{M} für das Kilometer in Aussicht genommen. Der Preis der Hundesfahrkarten beträgt künftig die Hälfte des Fahrpreises dritter Klasse, eine Bahnsteigkarte wird 1,50 \mathcal{M} kosten. Auch der Gepäcktarif wird erhöht, und zwar ist ein Frachtsatz von 10 \mathcal{M} für 10 Kilogramm und 1 Kilometer in Aussicht genommen. Die Mindestfracht für Gepäck wird von 5 auf 10 \mathcal{M} heraufgesetzt.

Um zu verhüten, daß Vereine usw. Sonderzüge oder tarifmäßige Fahrpreismäßigungen zu Veranstaltungen benützen, die unter das Verbot der Ausnahmeverordnung fallen, hat Reichsverkehrsminister Gröner die Eisenbahndirektionen angewiesen, ihnen bedenklich erscheinende Anträge um Fahrpreismäßigung vor der Genehmigung den zum Schutz der Republik eingesetzten Ueberwachungsbehörden zur Kenntnis zu bringen.

Aus dem Reich

Um die Koalition

Berlin, 14. Juli. Die sozialistischen Gewerkschaftsvertreter hatten gestern im Reichstag wieder Besprechungen mit den Fraktionen der Sozialdemokraten und Unabhängigen über die Koalitionserweiterung. Im Zentrum und bei den Demokraten ist man über das Verhalten der Gewerkschaftler entzweit. Man dürfe nicht dulden, daß sich hier eine außerparlamentarische Nebenregierung aufbaue, die nur die Klassenherrschaft bringen würde.

Ein neuer Reichswehrminister?

Berlin, 14. Juli. Es verlautet, daß Reichswehrminister Dr. Gehler, der erkrankt ist, zurückzutreten beabsichtige. Als sein Nachfolger wird der badische Ministerpräsident Dr. Hummel genannt, der ebenfalls der demokratischen Partei angehört. — Die Linksparteien haben wiederholt den Rücktritt Gehlers gefordert.

Zum neuen Präsidenten des Reichsgerichts soll der ehemalige Minister des Äußern Dr. Simons in Aussicht genommen sein.

Uebereifer

Berlin, 14. Juli. Noch amtlicher Mitteilung haben sich die vermeintlichen Spuren der Mörder Rathenaus, die in großer Zahl letzter Tage veröffentlicht wurden, als falsch erwiesen. — Es scheint wieder zu gehen wie beim Erzbergermord: vor lauter Verdacht verliert man die richtige Spur, und derweilen finden die Täter Gelegenheit, zu entkommen.

Amerikanische Studenten beim Reichskanzler

Berlin, 14. Juli. Der Reichskanzler empfing heute in der Reichskanzlei 50 amerikanische Studenten, die sich im Auftrag der amerikanischen Studentenhilfe auf einer Rundreise durch Europa befinden. Der Reichskanzler kam u. a. auf die Kriegsschadung zu sprechen und bemerkte, daß erfreulicherweise in England und Amerika immer mehr die Erkenntnis wachse, daß die Entschädigung Europa und die ganze Welt angehe. Selbst an die Porten Frankreichs klopfen diese Erkenntnis. Wirtschaftliche Fragen lassen sich nicht durch Ultimatum und Diktat mit dem Säbel lösen. Auch ein besiegtes Volk habe Anspruch auf Gerechtigkeit; man könne von keinem Volke mehr verlangen, als in seinen Kräften

Das lockende Licht.

Roman von Erich Ebenstein.

2. (Nachdruck verboten.)

Der Verbauer versuchte zu lachen.

„Bist g'schick, Groß-Reicher? Wir mit die Städtlichen halten? Und mit der Keuzzeit?“

„Du mein! Hat schon manchen da herum blind g'macht, das lockende Licht. Stecht so viel in d' Augen, hat's halt der Deinigen auch'n Kopf verdreht, s' „Herrenleut“ wiewen! Schad ist's, tußt mich bedauern, Verbauer, denn wir waren doch gut noch von der Schul her, aber leugnen wirst es nit können; wackelt tut er eh schon, dein Hof, und wenn d' nit fleißig dazuschaut, haust dich dein' Bäurin noch von Haus und Hof!“

Der Verbauer ist rot und blaß geworden. Immer länger geht sein Atem, immer funkelnder wird sein Blick. Jetzt packt er den Groß-Reicher mit zitternder Hand an der Brust und rüttelt ihn zornig.

„Du — weißt denn, was du da redest? Mein Hof wackeln? Mein Weib mich von Haus und Hof hausen?“

„Murrat so hab' ich g'sagt,“ antwortet der Bauer vom Tullnersattel und sein wie aus Holz geschnittenes Gesicht mit der edigen Hadennase und dem scharfen Blick bleibt steif und starr. Nur das eckige Kinn schiebt sich trotzig vor, dann macht er sich ungeduldig los.

„Gesagt ist's und dabei bleib's, dafür kennst du den Groß-Reicher. Hab vermerkt, wir können in Frieden voneinandergehen —“

„In Frieden? Mit dir?“ Des Verbauers Stimme überschlägt sich fast in hitziger Erregung. „Wo du mir so einen Schimpf antust? Mein Weib und meine Kinder schlecht machst.“

„Schlecht machen tu ich keines. Aber dein Unglück war die Bäurin schon! Immer hat sie hoch hinaus wollen und nobel tun, bis du Schanden hast machen müssen. So ein Tun ist halt eine Gefahr für die ganze Wirt-

schaf. In Amerika habe man die Sklavenbefreiung erlebt. In Europa gäbe es eine neue Sklaverei, wenn man von einem Volk mehr verlangen, als es leisten kann.“

Der Nachfolger Rathenaus

Berlin, 14. Juli. Der deutsche Botschafter in Washington Dr. Wiedfeldt, der sich derzeit auf der Rückreise nach Europa befindet, soll Sachminister des Auswärtigen werden. Wiedfeldt steht der Deutschen Volkspartei nahe, jedoch soll er nicht als Parteiminister betrachtet werden. Von den Unabhängigen wird voraussichtlich Hilferding in das Kabinett eintreten. Durch diese Abmachung würde die Reichstagsauflösung vermieden werden.

Die Entschädigung der Reichstagsabgeordneten

Berlin, 14. Juli. Die Bezüge der Reichstagsabgeordneten werden auf 10 000 \mathcal{M} . monatlich festgesetzt, jedoch werden sie sich bei fortschreitender Teuerung von selbst entsprechend dem Teuerungsindeks erhöhen.

Poln'scher Raub

Oppeln, 14. Juli. Raub waren die Besatzungstruppen des Verbands abgezogen, als die polnische Regierung die bekannten großen Elzower Stichtafelwerke ohne weiteres für polnisches Eigentum erklärte. Die Grundbuchakten wurden abgeändert, d. h. gefälscht und als Eigentum der polnische Staat eingetragen. In dem Werk erschienen drei Polen, die sich den Beamten und Arbeitern als neue Direktoren vorstellten, ohne auf den Widerspruch der Werkleitung zu hören. Die deutschen Beamten verließen darauf das Werk, so daß der Betrieb nach einigen Minuten stillstand; auch viele Arbeiter verließen die Fabrik. Die Hauptleitung hat die weitere Mitarbeit eingestellt, bis der Raub wieder rückgängig gemacht ist, auch wurde die Materiallieferung gesperrt.

Der Streik in Amerika

Washington, 14. Juli. Der Streik hat in den letzten Tagen große Ausdehnung angenommen. Ingesamt befinden sich etwa 600 000 Bergarbeiter und 400 000 Eisenbahnarbeiter im Ausstand. Der Arbeiterverband hat die ihm angeschlossenen Arbeiter angewiesen, keine Ausbesserungsarbeiten an Fahrmaterial vorzunehmen. Die Lokomotivführer, Heizer und das Zugbegleitpersonal wollen sich dem Ausstand anschließen.

Vom Reichstag

Berlin, 14. Juli. Der Reichstag nahm in allen drei Lesungen den Gesetzentwurf über Schaffung eines Freihafengebietes im Kieler Hafen an, nachdem Redner aller Parteien sich dafür ausgesprochen hatten. Der Gesetzentwurf über die Erklärung des 11. August, des Tages der Annahme der Weimarer Verfassung, zum deutschen Nationalfeiertag wurde dem Rechtsausschuß überwiesen, das Gesetz gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse dem volkswirtschaftlichen Ausschuß.

Anschlag auf Millerand

Paris, 14. Juli. Als Präsident Millerand heute vormittag von der Parade zurückkehrte, feuerte ein 20jähriger Kommunist namens Bouvet drei Schüsse auf den ersten Wagen, in dem aber nicht Millerand, sondern der Polizeipräsident sich befand. Bouvet wurde von der Menge arg zugerichtet. Er ist Zechner in einer Automobilfabrik und will geschossen haben, um die Aufmerksamkeit auf die Lage des Proletariats zu lenken.

Württemberg

Stuttgart, 14. Juli. Der Landtag wird am 21. Juli seine Völlsitzung aufnehmen.

Stuttgart, 14. Juli. Der Rembrandt wieder gefunden. Das in der Nacht zum Pfingstmontag gestohlene Rembrandtbild „Paulus im Gefängnis“ ist wieder beigebracht. Es wurde eine ganze Stehler- und Heilbergesellschaft ermittelt. Das Bild wurde von dem 23 Jahre alten Schlosser Karl Hauff von Cannstatt in der Gemäldegalerie in Stuttgart gestohlen, der es im Verein mit dem 29 Jahre alten Techniker Hugo Schmidt von Stuttgart und dem 32 Jahre alten Kaufmann Karl Gutekunst von Schillingen verlohnen hat. Letztere beiden waren schon einmal verhaftet, wurden aber auf freien Fuß gesetzt, da sie ihren Aufenthalt in der Diebstahlsnacht einwandfrei nachweisen konnten. Als nun in der Nacht zum 11. Juni in München

bei dem Händler Brachstich Kunst- und Altertumsgegenstände im Wert von 5 Millionen Mark gestohlen wurden, erwischte man einen Mitwisser, der der Kriminalpolizei mitteilte, einer der Täter sei der 22 Jahre alte Kunstmalter Alexander Richter von Rülheim an der Ruhr. Richter wurde bereits am 12. Juli in Stuttgart verhaftet. Da er zu Schmidt und Gutekunst Beziehungen unterhalten hatte, so schritt man am 14. Juli wieder zu ihrer Verhaftung und sie haben nach langem Weigern ein Geständnis abgelegt. Das Rembrandtbild wurde in der Wohnung der 31jährigen Mangneithelfenden Anna Pläschel (aus Heidelberg), Stuttgart, Schloßstr. 72, gefunden. Die Pläschel wurde in München verhaftet. Von den in München gestohlenen Gegenständen wurde eine größere Anzahl im Wert von etwa 2 Millionen Mark wiedergefunden; sie waren in Blumenstöcken verborgen. Als Mitbeteiligte wurden ferner verhaftet die 31 Jahre alte Frau Alma Gutekunst von Berstetten und der 24 Jahre alte Bäcker Karl Walker von Bantheim.

l.C. Stuttgart, 14. Juli. Vorstandssitzung des landwirtschaftlichen Hauptverbands. In einer am Donnerstag im „Haus der Landwirte“ abgehaltenen Vorstandssitzung des landwirtschaftlichen Hauptverbands kam folgende Entschliessung zur Annahme:

Die Getreideumlage ist beschloffen. Die Umlage bedeutet nach wie vor als Sonderverpflichtung der Getreide erzeugenden Landwirtschaft ein Ausnahmengesetz und als solches einen Verstoß gegen die Gerechtigkeit. Der Umlagepreis bleibt für die Landwirte eine Sondersteuer und als solche ein weiterer Verstoß gegen die Gerechtigkeit. Das Umlageverfahren ist angesichts der aus volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgten einmütigen ablehnenden Stellungnahme aller Landwirte ganz Deutschlands eine Rücksichtslosigkeit und dessen Wiedereinführung angesichts der letztjährigen Erklärung der Regierung und deren Behörden ein Wortbruch gegenüber der Landwirtschaft. Die Umlage schafft zudem nicht mehr Getreide, als tatsächlich vorhanden ist, sie lähmt vielmehr die Produktionsfreudigkeit der Landwirte und bringt das so gern in Angriff genommene Hilfswerk der Landwirtschaft — als den letzten Rettungsanker unseres Volkes — ins Wanken. Die Umlage wirkt ferner auch nicht preismäßigend, sondern preistreibend, weil sie das Angebot auf dem Markt um die ganze Umlagemenge künstlich vergrößert. Wir lehnen deshalb für dieses Gesetz jede Verantwortung ab. Wir sind auch nicht in der Lage, an der Durchführung einer Ungerechtigkeit mitzuwirken.

Ein Ausweg stände der Regierung noch offen, wo wir auch mitwirken könnten. Wenn die Regierung nämlich der Landwirtschaft für jeden Zentner Umlagegetreide nicht Geld, sondern einen Zentner schwefelsauren Ammoniak liefern würde. Es hätte die Verwendung desselben eine so bedeutende Steigerung an landwirtschaftlichen Erzeugnissen zur Folge, daß der größte Mangel beseitigt wäre. Zudem würde der Umlage der Stempel eines Ausnahmengesetzes und einer Sondersteuer genommen, damit käme auch die berechnete Erbitterung in Wegfall, und der Regierung könnte wieder von allen Volksschichten mehr Vertrauen entgegengebracht werden.

Stuttgart, 13. Juli. Prozeß Kummel. Der Weinsteuerprozeß gegen Schultheiß Kummel in Strümpfelbach i. N. kam am 10. und 11. Juli vor der Strafkammer hier zur Verhandlung. Schultheiß Kummel wurde von der Anklage der Untreue und des Betrugs freigesprochen, dagegen wurde er als Vorstand der Weingärtnergenossenschaft wegen eines Vergehens gegen das Weinsteuergesetz (unvollständige Angabe des Weinpreises) zu der Geldstrafe von 330 000 Mark verurteilt.

Brotpreiserhöhung. Die Bäckereiunion Stuttgart hat den Preis für ein Pfund Weißbrot auf 15 Mark und für einen Wecken auf 1,50 Mark erhöht.

Mord. Heute vormittag wurde in der Paulinenstraße das 20jährige Dienstmädchen Koll aus Haigerloch von einem Burschen ermordet.

Hochschulring. 13. Juli. Vom Hochschulring deutscher Art. 70 Vertreter der Studentenschaft der drei württ. Hochschulen waren hier versammelt, um mit den Zielen des deutschen Hochschulrings näher vertraut zu werden. Fleischer Berlin als erster Vorsitzender des deutschen Hochschulrings sprach über die Ziele und Entstehung der Hochschulringbewegung, Professor Dr. Sauer über die Kriegsschulfrage, Dr. Höllcher über den groß-deutschen Gedanken, Dipl.-Ingenieur Kiesel über Hochschulring und Finkenenschaft, cand. rer. pol. Wilmshausen über Grenzdeutschum und Nationalitätentprinzip, Dr. Schottländer über Student und Auslandsdeutschum. Zum Schluß wurden Gewerkschaftsfragen behandelt.

schaft. Hab dich gewarnt vorher, Verbauer, wirst dich erinnern . . .“

„Du hast mein Weib nie nit mögen! Alweil bist ihr aus 'n Weg g'gangen, und wenn 's nach dir g'gangen wär, wär sie nie Bäurin auf 'n Verbauernhof worden!“

„Selb will ich nit leugnen. Und besser wär's dir gewesen, Leg!“

„Die Deinige hat dich halt bazumal auf'hebt, Groß-Reicher,“ lachte der Verbauer hämisch, „weil d' Stanz die Säuberere war . . .“

„Halt, du! Von mein' seligen Weib laß dein Maul! War sie nit sauber, so war s' desto braver. Die hätt' kein falscher Schein blenden können. Und ihre Kinder hat sie nach altem Brauch und Schick zur Arbeit erzogen. Mein Franzl, dem ist's nit bloß ums Herumtutieren wie dein' Gregor und d' Mojel tät sich schämen, so g'raht dafer zu gehen wie deine Dirnen und Arbeit Arbeit sein lassen. Du wohl, Verbauer, du darfst drauß' heuen, deine Weiberleut aber . . .“

„Die Diefel hat die Bleichsucht gehabt, selb wirst wohl wissen! Und die Bäurin . . .“

„Die Bäurin hat keine Zeit, die muß Werktags Gäst traktieren und hat's so viel eilig, daß der Kaffee und die Krappien gut geraten.“

„Mein Weib . . . ? Gäst . . . ?“ stammelt der Verbauer unsicher. Der andere lacht spöttisch. „Ach so, du weißt nit davon? Na, dann schau dir das Traktament nur erst an dein. Nachher wirst ja wohl auch wissen, warum mir meine Mojel zu gut ist für die . . . die Sipperschaft.“

Er dreht sich auf den Haden um und stampft, ohne den Wutschrei des Verbauers zu beachten, zum Hof hinaus.

Einen Augenblick steht der Verbauer wie vor den Kopf geschlagen. Dann zilt er im Lauffschritt nach dem Haus. Im Hof spannt Gregor eben pfeifend die Pferde aus.

Schlücker Ruchenduft, mit dem Geruch des starken Kaffees gemengt, schlägt ihm von weitem entgegen. Aus der Stube schallt Schwagen und Lachen . . .

Im Flur tritt dem Bauer die Stasi in schwarzem Kleid mit weißer Schürze entgegen. Ihr lässliches Lächeln packt den Bauer und wandelt seinen Horn in But.

„Höllskra — was geht da vor hinter mein' Rücken! Wo ist die Bäurin? Wie kann sie sich erlauben . . .“

„So sei doch still und schrei nit so — merkst nit, daß Gäst da sein?“

„Ich pfeil drauf! Ich hab niemand eingeladen, ich . . . wo ist die Bäurin in Teufelsnamen?“

„Jesus! Kluch doch nit so gottsklästerlich, Verbauer. Die Stanzi ist halt in der Stuben. Laß dir doch sagen — die Böckchen sind da, der reiche Kramer aus der Stadt, weißt, mit 'n Ferdinand, der die Martina . . .“

„Die Bäurin will ich auf der Stell da haben!“ schreit der Verbauer ebenso laut wie zuvor und so bleibt der Stasi nichts andres übrig, als die Schwester unter einem Vorwand herauszurufen.

II.

„Man könnt' rein glauben, du wärst übergeschmappt, Merius! Haust da umannand wie ein Rarr, schreist und tußt, als wenn ich alle sieben Todsünden begangen hätte, anstatt schön deine Aufwartung drin zu machen und . . .“

Die Bäurin verstimmt jäh. Der starrende Schein des Herdfeuers war auf ihres Mannes Gesicht gefallen und zeigte ihr dort anstatt des gutmütig milden Ausdrucks wilde Bornstalten.

Er steht steif aufgerichtet neben dem Herd, in seinen Augen blitzt — vielleicht zum erstenmal im Leben — richterliche Strenge.

„Schwag nit so viel, Stanzi! Antworte bloß Was soll das heißen? Du ladest Gäst ein, ohne daß ich's weiß, und an einem Tag, wo wir's so eilig haben in der Wirtschaft wie selten! Bringen wir das Heu heut nit ein und es weiterr in der Nacht, so weißt selber, was für ein schwerer Schaden das ist. Und dann . . . anstatt mit zu verdienen, verschleudert ihr Weiberleut da im Haus das sauer Erworbene mit Gott weiß wem . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Böblingen, 14. Juli. Keine Schmiedefabrik mehr. Schmiedefabrikation von hier sah sich in den letzten Tagen veranlaßt, ihre Betriebe zu schließen, da ein Teil ihrer Mitglieder keine Schmiedefabrik mehr besitzt. Das Landesbrandamt empfiehlt Auslandsstoffe zu beziehen, die rasch geliefert werden können.

Reutlingen, 14. Juli. Ein Pferdeschlachthaus. Der Gemeinderat beschloß die Erstellung eines Pferdeschlachthauses mit einem Aufwand von 238 000 M.

Calw, 14. Juli. Der Älteste. Oberlehrer a. D. Dengler, der lange Jahre in unserer Stadt gewirkt hatte, begeht heute seinen 95. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurden von der Stadtverwaltung die Glückwünsche des Gemeinderats und der Bürgerchaft überbracht und ein Ehrengeheim überreicht.

Freudenstadt, 14. Juli. Der Reichspräsident ist heute abend 6 Uhr nach Berlin abgereist.

Saulgau, 14. Juli. Einführung der Franziskaner. Am nächsten Sonntag findet die feierliche Einführung der Franziskanerpatres Pajchalis, Präses der Niederlassung, und Damian statt.

Fellbach, 14. Juli. Eine Folge der Leuerung. Infolge der enormen Preissteigerung der Baustoffe ist die Bauwirtschaft zum Stillstand gekommen, was bei der herrschenden Wohnungsnot zu beklagen ist.

Ludwigsburg, 14. Juli. Im Wartesaal des hiesigen Bahnhofs wurden zwei Studierende der Technischen Hochschule in Stuttgart, die beim Elektrizitätswerk Weidelsheim Ferienstellung suchten, von Geheimpolizisten gestellt und zur Wache gebracht, da sie des Mordes an Rathenau verdächtig seien. Sie konnten sich ausweisen und wurden wieder freigelassen.

Heilbronn, 13. Juli. Schönes Ergebnis. Eine Sammlung durch Schüler für deutsche Schulkinder im von Deutschland abgetrennten Gebiet Schlesiens erbrachte 120 000 Mark.

Öttingen, 14. Juli. Autounfall. Ein von Taillingen kommender neuer Personenkraftwagen der Firma Wiesenberg u. Co. in Stuttgart, der mit 4 Personen besetzt war, mußte auf der Truchtlingerstraße einem vorausfahrenden schwerhörigen Radfahrer, der die Warnungssignale nicht beachtete, ausweichen. Dabei geriet der Wagen auf einen Eisenstempel und schlug auf einen Baum, der vollständig abgeknickt wurde; der Wagen stürzte um und begrub den Führer, einen Diplomingenieur, unter sich. Letzterer ist sehr schwer verletzt. Die übrigen Insassen kamen ohne größeren Schaden davon.

Eberbach, 14. Juli. Bei Ernstal fuhr ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen aus Heilbronn an einer scharfen Biegung auf einen Kilometerstein. Die Insassen wurden herausgeschleudert und der stellw. Direktor der Heilbronner Handels- und Gewerbestadt, Karl Böcker, sofort getötet. Der Bankbeamte Erich Salzmann, der Buchdruckereibesitzer Karl Rembold und Fabrikant Anton Gabel erlitten schwere, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Der württ. Staatshaushaltplan für 1922

Wie bereits kurz mitgeteilt, enthält der württ. Staatshaushaltplan für 1922 im Ordentlichen Dienst Anforderungen in Höhe von 2 041 875 535 Mark. Die Deckungsmittel betragen 1 270 084 085 Mark, so daß ein Fehlbetrag von 771 791 450 Mark entsteht. Der außerordentliche Dienst erfordert an Ausgaben und Einnahmen je 328 Mill. Mark. Die Ausgaben für 1922 sind im Vergleich zum Vorjahr um 1 412 252 182 Mark gestiegen. Der planmäßige Fehlbetrag des Vorjahres betrug rund 100 Mill. Mark, heuer 771 Mill. Diese ungedeckten Millionen sollen, soweit nicht eine Deckung aus dem wirklichen Anfall an Einnahmen möglich wird, aus dem Betriebs- und Vorratshauptkapital der Staatshauptkasse vorgeschossen werden. Dieser Kasse werden 48 Mill. aus dem Restvermögen überwiesen und zu ihrer vorübergehenden Verklärung dürfen im Rechnungsjahr 1922 Schenkungen oder Wechsel nach Bedarf, jedoch nicht über den Betrag von 300 Mill. Mark hinaus, mit längstens einjähriger Laufzeit ausgegeben werden. Der Steuerfuß bei der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer wird auf 5 Prozent bestimmt. Gleichzeitig werden die Gebühren nach der Gerichtskosten- und Notariatsgebührenordnung bis zur Erledigung einer Aenderung dieses Gesetzes mit einem Zuschlag von 100 bzw. 220 und 120 Prozent belegt.

Im Einzelnen erfordert der Staatsbedarf: Für den Landtag 4 275 560 M. (2 584 370 M. mehr als im Vorjahr), davon entfallen auf erhöhte Entschädigungen für den Präsidenten und die Abgeordneten 1,3 Millionen, das Staatsministerium 4 225 950 (und 2 491 865) M., den Verwaltungsgerichtshof 406 450 (u. 210 820) M., das Justizministerium 163 130 900 (und 99 478 094) M., das Ministerium des Innern 222 954 082 (und 117 617 144) M., das Arbeits- und Ernährungsministerium 59 765 786 (und 8 200 118) M., das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens 602 698 160 (und 339 229 924) M., das Finanzministerium 135 225 750 (und 94 255 840) M. Für Pensionen, Wartegelder und Unterhaltungen werden 116 884 500 (und 60 181 800) M. angefordert, für die Staatsschuld 37 331 700 M. (weniger 671 255 M.), für Ablösung der Schuldscheine 7 603 113 (und 3 760 225) M., zu Befoldungs- und Mehrleistungen aus Anlaß der Aenderung des Befoldungs-Gesetzes neu 680 Mill. Mark.

Die Deckungsmittel sehen sich wie folgt zusammen: Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer mit einem Ertrag von 110 Mill. (79,6 Mill. M. mehr als im Vorjahr), Wander-gewerbesteuer 795 000 (und 737 000) M., Sporteln und Gerichtsosten 63 (mehr 50,5) Mill. M., Zuwachsteuer 2,5 (mehr 1,5) Mill. M., Zuschlag zur Reichsgrundsteuer 2,7 (mehr 1,5) Mill. (mehr 700 000) M., Einnahmen aus Reichsteuern 868,5 (mehr 368,9) Mill. M., Steuerstrafen 180 000 (mehr 169 000) Mark. Aus Nutzungen des Staatsvermögens und sonstigen Einnahmeweigen werden als Deckungsmittel errechnet: Domänen 36, 110 (mehr 387 697) M., Forsten 362,7 (mehr 215,8) Mill. M., Berg- und Hüttenwerke 325 600 (mehr 75 000) M., Salinen 1,4 Mill. M. (wie im Vorjahr), Münze 300 000 (mehr 124 900) M., Staatslotterie 798 000 (mehr 362 418) M., verschiedene Einnahmen bei der Staatshaupt-kasse unmittelbar 56,1 (mehr 1,1) Mill. M. Die Landesverwaltung Schussenried, Badenstoll Wildbad und der „Staatsanzeiger“ werfen keine Deckungsmittel ab.

Im außerordentlichen Dienst für 1922 werden bei der Verwaltung des Innern 318 Mill. zur Förderung des Wohnungsbaus, darunter 301,8 Mill. für unmittelbare Aufwendungen zum Wohnungsbau und 10 Mill. M. für die Finanzverwaltung, für unerwartete Bedürfnisse außerordentlicher Art, zusammen 328 Mill. M. angefordert. Sie sollen gedeckt werden aus der Wohnungsabgabe mit 158 Mill. M., einem außerordentlichen Zuschuß der Staatsforstverwaltung zur Förderung des Wohnungsbaus mit 25 Mill., einer außerordentlichen Zuweisung aus den Zinsen der Abfindungssummen für die aus Reich übertragenen staatlichen Eisenbahnen und die Post mit 10 Mill. und aus Anleihen mit 135 Mill. M.

Die Presseabteilung des Staatsministeriums erfordert einen Mehraufwand von rund 175 000, die württ. Vertretung im Reichsrat, Gesandtschaften und Konsulate einen solchen von 648 000 M., das Staatsarchiv 472 000 M. mehr. — Der Haushaltsplan der Verwaltung des Kirchen- und Schulwesens stellt weit aus den höchsten Anforderungen an den Staatsbedarf mit 602 Mill. M. Ausgaben oder 339 Mill. M. mehr als im Vorjahr. Der Mehraufwand beim Ministerium und seinen Kollegien beläuft sich auf 4,3 Mill., der Mehraufwand für die Kirchen auf 85,5 Mill. M., darunter als Ergänzung der Bezüge der evang. und kath. Geistlichen 79 Mill. M. Der Aufwand für das evangelische Bekenntnis (Kirchenleitung, Seminare, Dienstentlohnungen der Geistlichen) beträgt 31,5 Mill. (8,6 Mill. mehr als im Vorjahr), für das katholische Bekenntnis 17,6 Mill. (2,8 Mill. M. mehr als im Vorjahr). Der Aufwand für Zwecke der Volksbildung (Universität, Lehranstalten, Schulen, Wissenschaft, Kunst usw.) beläuft sich auf 440 Mill. M., 249 Mill. M. mehr als im Vorjahr. Die Universität erfordert 23 Mill. (13,6 Mill.), die landwirtschaftlichen Lehranstalten einschl. Hohenheim 4,8 Mill. (+ 3 Mill.), die technischen Lehranstalten (Hochschule, Baugewerkschule, Maschinenbauschule, Gewerbe-, Handels- und Frauenarbeits-schulen) 33,6 Mill. (+ 19 Mill.), die höheren Schulen 75 Mill. (+ 42 Mill.), das Volksschulwesen und die Erziehungshäuser 282 Mill. (+ 156 Mill.), darunter für Lehrerbildungsanstalten 10,4 Mill., Aufsichtskosten für die Volksschulen 8,3 Mill., der sonstige Aufwand auf die Volksschulen 263,8 Mill. Das Landes-theater beanprucht 12 Mill. (+ 8,9 Mill.).

Die Postgebühren sollen in nächster Zeit schon wieder erhöht werden. Die höchst unerfreuliche Tatsache wird damit begründet, daß die Fehlbeträge sich riesenhaft vermehren. — Immer nur Gebührenerhöhungen; von Einsparungsmaß-regeln hört man nichts.

Die Nationalkassierung für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen (Ludendorffspende) hat bisher rund 50 Millionen Mark veriekt. Für 1922 wurden u. a. zwei Millionen für Erholungsurlauben von Kriegervaisen, Kriegswitwen und Mütter bereitgestellt.

Schwärmende Studentinnen. In Freiburg im Breisgau tobt seit einiger Zeit ein eigenartiger Sturm im Wasserglas. Es ist an der dortigen Universität der mehr neuartige als schöne Brauch eingerissen, am Schwarzen Brett Bilder von Universitätslehrern auszuhängen. Eines Tags war nun am Freiburger Schwarzen Brett das Bild eines Professors Kantorowicz verschwunden. Da Kantorowicz Mitglied der Demokratischen Partei und Jude ist, verfiel man sofort auf den Gedanken, daß ein politischer Putsch vor-liege. Die Zeitungen bemächtigten sich der Angelegenheit, die Universität, die Stadt, das ganze Land kam in Aufruhr, im Landtag wurden hitzige Redeschlachten geführt, die Regierung kam in Bewegung, kurz, der „Fall Kantorowicz“ drohte in Baden sich zu einer politischen Lavine auszu-wachsen. Aber gerade noch vor der Katastrophe meldeten sich drei Mägdelein, so in Freiburg den Wissenschaften obliegen, und gestanden, daß sie aus Schwärmerie für den Herrn Pro-fessor dessen Bild heimlich angehängt haben. Die er-regten Gemüter kommen nun hoffentlich wieder zur Ruhe.

Allerlei

Blitzschlag. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in das Bischöfliche Knabenseminar in Dillingen an der Donau, das samt den Wirtschaftsgebäuden vollständig abge-brannt ist.

Schwere Gewitter. In der Gegend von Türkheim (Schwaben) wurden bei einem schweren Gewitter alle Feld-früchte und viele Fenster Scheiben durch schweren Hagelschlag vernichtet, ferner im südlichen Bezirk von Mindelheim etwa 14 Gemeinden schwer vom Hagel heimgesucht, ebenso die Um-gebung von Kempten und Dietmannsried.

Kokainvergiftung. Der prakt. Arzt Dr. M. Meier in Frankfurt a. M. stand wegen fahrlässiger Tötung vor der Strafkammer. In zwei Fällen waren Kranke nach Ein-spritzungen von Kokain und Neufokain in wenigen Minuten gestorben. Meier wurde freigesprochen.

10 000 eichene Eisenbahnschwellen hat Deutschland auf Anweisung der Entschädigungskommission an Serbien zu liefern. Während des Kriegs sind von der deutschen Heeres-verwaltung in Serbien viele Wege und Bahnen erbaut wor-den, so daß die Serben selbst sagen, einen guten Verteilung hätten sie erst durch die Deutschen bekommen.

Silberdiebstahl. Durch die Zimmerdecke drangen Ein-brecher in die Wohnung des Staatsministers a. D. v. M. S. i. l. e r ein und stahlen Silbergegenstände im Wert von einer halben Million Mark.

Das Schulgebet ist von der sozialistischen Mehrheit des Wiener Stadtrats in allen öffentlichen Schulen Wiens abgeschafft worden.

Talarennachricht. Die Londoner „Daily Mail“ North-cliffes meldet, 60 deutsche Schmuggler haben eine französische Poststelle bei Saargemünd angegriffen, wobei zwei fran-zösische Zollbeamte schwer verwundet worden seien. Die Fran-zosen haben später Verstärkungen erhalten und einen Gegen-angriff gemacht, wobei sie zehn Deutsche zu Gefangenen machten.

Der russische Sozialist Maxim Gorki, den die Sowjet-regierung verhaften lassen wollte, soll nach Deutschland ge-flüchtet sein.

Schiffbruch. Das größte Segelschiff der Welt, die fran-zösische „La France“ (5 600 Tonnen) ist an der Küste von Neu-Kalifornien auf ein Riff gelauten. Die Mannschaft wurde gerettet.

Bausfällige Mosee. In Kairo stürzte das Dach einer Mo-see ein. 14 Personen wurden getötet, 12 verwundet.

Künstliche Glieder bei Tieren. Wie Dr. Henkels in Nr. 24 der Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift berichtet, hat sich das künstliche Glied jetzt auch in der Tierheilkunde seinen Platz erobert. In der Klinik der Tierärztlichen Hoch-schule in Hannover bot sich die nicht gerade häufige Gelegen-heit zur Ausführung der Abnahme der Zehe eines Pferdes und Ersatz durch einen künstlichen Vorfuß. Es handelte sich um einen sehr wertvollen amerikanischen Trabegerst, auf dessen Erhaltung sein Besitzer den größten Wert legte. Der Hengst hatte sich eine schwere Hufeisenerkrankung zugezogen, die schon wiederholt ohne Erfolg operativ behandelt worden war, so daß schließlich nur noch zwei Möglichkeiten übrig-blieben: entweder Schlachtung oder Abtrennung des ganzen Hufs samt der oberhalb liegenden Teile der Zehe. Da auch der Besitzer die Operation wünschte, nahm Gehelmatr Pro-fessor Dr. F. r. i. e. d. Hannover dem Hengst in Vollbeibehaltung die Zehe bis über die Mitte des Fesselbeins ab, wobei auf das spätere Glied besondere Rücksicht genommen wurde. Als der Stumpf vernarbt war, wurde das sorgfältig angefertigte künstliche Glied angelegt. Der Erfolg war zufriedenstel-legend. Das Pferd besaß den Vorderfüßel und ist heute

inmunde, sich schon halbe Tage ohne besondere Schwierig-keiten zu bewegen. Es besteht daher die beste Aussicht, daß später dem Hengst das ständige Tragen in keiner Weise schaden wird. Der beabsichtigte Erfolg ist eingetreten: das Pferd ist als wertvolles Zuchtstier erhalten geblieben. Auch bei Tieren ist es demnach möglich, einen Teil der Glied-mäßen abzutrennen und dann durch Ersatz die Bewegungs-fähigkeit wiederherzustellen. Natürlich wird das künstliche Glied bei Tieren nie die Bedeutung gewinnen wie bei den Menschen. Denn bei einem zweifelhaften Fall und bei teil-weisem oder ganzem Verlust der Arbeitskraft wird meistens der Besitzer die Schlachtung vorziehen.

97 Jahre alt und noch genießbar waren Bäcksen Konser-ven, die man kürzlich in den Eisschollen des nördlichen Eis-meeres gefunden hat. Es handelte sich um einige Bäcksen Corned beef, die von der Nordpolexpedition Barry aus dem Jahre 1825 entstammten. Dieser neuerliche Beweis für die Haltbarkeit von eßbaren Sachen, die im ewigen Eise einge-lagert sind, läßt die Erinnerung wieder lebendig werden an jene Funde russischer Forscher, die im Nordpolareise die Lei-chen einiger großer Mammuts fanden. Die Tiere waren schätzungsweise über 100 000 Jahre alt, und doch war ihr Fleisch noch durchaus genießbar und diente zur wochenlangen Ernährung einer großen Anzahl von Menschen. Bekannt ist auch ein eigentümliches Mehl, welches ein belgischer Gelehrter einem auserlesenen Kreise vor einigen Jahren darbot. Es wurden Kartoffeln verzehrt, die man in der Asche von Pompeji gefunden hatte. Dazu wurde Wein gereicht, der seit einigen hundert Jahren in einem unterirdischen Keller in Korinth gelagert hatte. Das Brot war aus Körnern ge-baden, die seit zweitausend Jahren in einer Pyramide des Ägyptens lagen. Es ist allerdings nicht bekannt geworden, ob jenes Mehl sich durch besondere Schmachhaftigkeit aus-zeichnete.

Ungewöhnliche Schlamperet und Geschäftigkeit hat sich, wie die Prager „Tribuna“ berichtet, wieder einmal an den eigenen Herren gerächt. In Joachimstal (Böhmen) hat ein Engländer namens Dury ein besonders schönes Kurhaus „Radium“ mit etwa 500 Zimmern und einem Aufwand von 40 Millionen tschechischen Kronen erbaut und dazu eine Einrichtung im Wert von 15 Millionen Kronen gegeben. Das ganze Kur-haus, das am 1. Juli eröffnet werden sollte, überließ er großzügig dem tschechischen Staat um den Preis von 14,8 Millionen Kronen. Da aber der Leiter des Hauses und die Angestellten fast durchweg Deutsche waren, hatte der sog. Gesundheitsminister in Prag nichts eiligeres zu tun, als die Deutschen alsbald zu entlassen und durch Tschechen zu er-setzen. Nun aber wurde gestohlen, was nicht met. und nagel-fest war, denn Aussicht war so gut wie keine mehr da. Und um die Diebstähle zu verdecken, wurde das Haus angezündet. Von der Einrichtung weiß man nicht, ob sie verbrannt oder gestohlen ist, — da ist sie nimmer.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 15. Juli 1922.

Abchiedsgeläute. Am nächsten Montag soll mit der Aufstellung des neuen Glockenstuhls im Turm der evang. Stadtkirche begonnen werden. Die einzige, der Gemeinde im Krieg verbliebene Glocke, die sog. Trauer-glocke, wird dann ihre Stätte, die sie seit 1747, also 175 Jahre lang, inne gehabt hat, verlassen. Vorher, um 7½ Uhr früh wird sie sich durch ein letztes Geläut von der evang. Kirchengemeinde, der sie solange gedient hat, ver-abschieden. An ihre Stelle wird bekanntlich eine an Größe und Ausstattung ihr gleiche Ersatzglocke treten, deren Ton aber voller und reiner sein wird. Das neue Geläut soll am nächsten Mittwoch hier eintreffen. Das Fest der Glockenweihe ist für Sonntag, den 23. Juli, in Aussicht genommen.

Linden-Künstlerpiele. Am Sonntag, 16. Juni be-ginnt in den L.-K. ein neues Programm. Wer bisher Gelegenheit hatte, sich ein Programm anzusehen, wird gefunden haben, daß sich die Programme besonders durch reichhaltige Abwechslung auszeichnen und darin wird das neue Programm wohl mit an erster Stelle stehen. La Stefanita, Nationaltänze, eine Tänzerin die etwas kann und verdrät, daß sie eine gute Schulle genossen hat. Emil Arnoldi ein Klyphon-Virtuose, der sein Instrument meisterhaft beherrscht. Ursula Front ist eine Vortragskünstlerin, deren Vorträge reichlich wert sind gehört zu werden. Hans Sylvester Dunsel ist ein Operetten-Tenor wie man ihn nicht jeden Tag zu hören bekommt. Sisters Miltons American Stepp Dancers, tanzen Stepp, daß einem das Herz im Leibe lacht. Curt Berner, Stimmungsfänger und Anfänger versteht es meisterhaft das Publikum in frohe Laune zu versetzen. Viola Fichtenau, Wiener Ope-retten-Diva, ist eine Operetten-Sängerin im wahrsten Sinne des Wortes und daß sie singen kann, beweist sie jedem der Gelegenheit hat sie zu hören. 2 Arnoldis, kom-must. Akt, sind in ihrer Art das Beste was es gibt. Was die beiden Künstler auf ihren zahlreichen Instrumenten alles leisten, ist staunenswert, schon die 2 Arnoldis sind es wert, daß man sich das neue Programm ansieht. Zu diesem Bomben-Programm noch die Hauskapelle Ziegler-Korte und es kann nur eines geben: „Auf in die Linden-Künstlerpiele.“

Charlotte Bara. Es treibt Charlotte Bara dämonisch zum Tanz, nicht aus einem Talent heraus eine Kunst zu gestalten. Es kommt über sie in göttlicher Erleuchtung, wenn die Musik aufklingt. Sie hat den Tanz zum Leben nötig, wie andere den Gottesdienst. . . . Sie ist eine Beseßene. Im Mittelalter hätte man sie verbrannt. Im Tanz schaut sie hinter alle Welt, Zeit, Ort, Dimension. Sie weiß nichts davon, daß sie eben ein gothischer Engel des Ghirlandajo war, eine lächerliche Jungfrau vom Straß-burger Münster, eine ägyptische Tempeldienerin, ein Pol-lidionelle aus einer Alt Nünberger Spielschachtel, Trans-formation eines profanen Götzenbildes in ein heiliges, Abendspaziergang durch eine Goya — Landschaft eine Irene kreiselnd von der Peitsche des Todes getrieben — alles erschrecklich wahrhaftig und wirklich.

Geht in der Verkennung unter all' ihr Schülertinnen Terpsichores! Ch. Bara hat mit dieser Muse nie etwas zu tun gehabt. Sie kommt aus keiner Schule. Sie kommt aus einer anderen Welt, die nicht griechisch oder römisch, ägyptisch oder asiatisch ist. In ihr ist die Ewigkeit mit ihren Qualen und Geheimnissen, mit ihrer Hölle, mit ihrem Fegefeuer, aber auch mit ihrem Himmel. Wann kam sie also die Ertase über ein menschliches Wesen wie

hier, wenn Cesar Frants Musik anschwillt und den golddurchwirkten weißen Profat mit tausend silbernen Tauben aufplattern läßt, eine Posaune gegenständlich wird in diesen Bellini-Händen? Alle andere Ernter ist im besten Falle Wollust irdischster Art. Ziehe Deine Schuhe aus von Deinen Füßen; denn der Ort darauf Du stehst, ist ein heilig Land. Ch. Bara's Seele ist ein heilig Land, selbst wenn in ihm die Danse macabre ist.

Auch der heilige Antonius hatte seine Versuchungen. Sieh dir den Hieronymus Bach an! Lies den Flaubert! Zittere! Demütige dich! Ziehe Deine Schuhe aus von Deinen Füßen! Glaube das Wunder! Nimm alle Göttlichkeit in dein Herz auf, daß es nicht mehr leer sei von den Eitelkeiten dieser Erde.

— Charlotte Bara tritt am Montag abend im Kurfaal auf. Versäume daher niemand, die Künstlerin in ihren eigenartigen Tänzen zu bewundern.

Bohrtätigkeits-Konzert. Beethovens achte Sinfonie, die das Konzert eröffnete, ist in einem halben Jahr entstanden. Sowohl in der Wahl der Tonart (das heitere F-dur), als auch in der ganzen Anordnung besitz sie ein eigenartiges Gepräge. An Stelle des langsamen Satzes tritt ein Allegretto scherzando und der dritte Satz ist ein wirkliches Menuett und kein Scherzo. Ueber dem Ganzen liegt jene Stimmung, die alle Schwierigkeiten überwunden weiß, eine heitere Ruhe. Das Hauptthema des ersten Satzes scheint jede Erinnerung an Früheres zu verbannen. Energische Akkorde bekräftigen diesen Entschluß. Ein liebliches Seitenthema, das zum ersten letzten Gegensatz bildet, schließt sich an und führt zu einer breit ausladenden wunderbaren Melodie, die zuerst in den Bläsern und dann in den Cellis erklingt. Gerade dieser Teil kam in der Aufführung prächtig zur Geltung. Ein scherzhaftes Oboenmotiv eröffnet und beherrscht neben dem Hauptthema die Durchführung, bis die Bläser zur Reprise überleiten. Hier erwies sich die Besetzung als zu ungenügend; die Bläser waren zu schwach, um das wiederkehrende Hauptmotiv genügend heroorzuheben. Ein nettes Spiel beginnt im zweiten Satz, die Violinen eröffnen ihren Reigen. Die

Bläser antworten und bald mischen sich auch die Bläser drein. Behäbig und breit beginnt das Menuett. Es ist ein richtiger alter deutscher Tanz, ganz im Gegensatz zu den mehr höflichen Menuetten, Haydns und Mozarts. Ein frohes Rühren eröffnet den letzten Satz. Bald glauben wir ein nettes Lachen, bald ein scherzhaftes Poltern zu hören, und manche Stellen klingen geradezu komisch. Wenn sich in der Wiedergabe auch einige kleine Mängel bemerkbar gemacht haben, so kann sie doch im großen ganzen als vorzüglich bezeichnet werden, und die Musikfreunde werden Herrn Musikdirektor Franz und dem Orchester Dank wissen für die Wahl und die Ausführung. Fr. Britta Nilsson aus Karlstona besitzt eine schöne und außerordentlich umfangreiche Stimme. Wenn die junge Künstlerin sie noch mehr in der Gewalt hat, wird auch das störende Tremolieren verschwinden. Am schönsten und innigsten wurden die schwedischen Lieder gesungen, die deshalb auch wohlverdienten reichen Beifall fanden. Ueber das Cellokonzert von Klughardt ist nicht mehr zu sagen, als daß es für den Solisten sehr schwer ist, und daß es Herr Paul Franz mit gewohnter Meisterschaft spielte. Die Peer Gynt-Suite von Grieg läßt mit ihrer Klangschönheit und dem Farbeneichtum ganz vergessen, daß sie eigentlich ziemlich gefühlsarm ist. Erst mehrmaliges Hören bringt das zum Bewußtsein. Die vorzügliche Wiedergabe ließ aber diesen Mangel ganz vergessen und gab dem Abend einen würdigen Abschluß. H. B.

Landes-Theater. Nachdem die vergangene Woche im Zeichen der Gastspiele von Isa Gundry stand, tritt in der laufenden Woche wieder Hildegard Gallin als Gast in den Operetten „Der letzte Walzer“ (Sonntag), „Schwarzwalddmüdel“ (Mittwoch), „Die Fledermaus“ (Donnerstag), die gleichzeitig als Extravorstellung zu Gunsten des Personals gedacht ist, ferner in „Die Tanzgräfin“ (Samstag) und „Die keusche Susanna“ (Sonntag, 23. Juli) auf. Es braucht nicht näher auf die erfolgreichen Aufführungen genannter Operetten hingewiesen zu werden, der Name Hildegard Gallin sagt alles. — Auf den Kammerpielabend am Freitag, den 21. Juli, „Erbsengeld“ von Wedekind, sei noch besonders hingewiesen.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 14. Juli 458,50 Mark.
Der Goldmarkkurs beträgt vom 19. bis 25. Juli 9400 v. N.
Der Papiergeldmarkt stieg vom 1. bis 7. Juli um 3524,8 Millionen Reichsbanknoten und 463 Millionen Darlehenskassenscheinen. Die Noten belaufen sich nunmehr auf 172 736,7 Millionen, die Kassenscheine auf 10 836,8 Millionen und der Papiermarkt hat damit eine Höhe von 183 573,5 Millionen Mark erreicht.
Die deutsche Kraftwagenindustrie hat wieder eine Preissteigerung um ein Drittel einleiten lassen.

Märkte

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 13. Juli. Zufuhr waren 88 Kälber, 57 Schafe, 47 Schweine und 502 Ferkel und Läufer. Bezahlt wurden für 50 Kilo Lebendgewicht: Kälber 3700—4300, Schafe 1800—2600, Schweine 6400—6000, Ferkel und Läufer 1300 bis 4100 M. (d. St.). Stimmung: Kälber- und Schafhandel mittelmäßig, langsam geräumt; Schweinehandel ruhig, nicht ausverkauft; Ferkel- und Läuferhandel mittelmäßig.

Schweinemarkt Bernhausen vom 13. Juli. Auf dem Schweinemarkt, dem 85 Milch- und 11 Läufer Schweine zugeführt waren, wurde bei lebhaftem Handel alles verkauft. Milchschweine kosteten 5800—6700 Mk. das Paar, Läufer Schweine das Stück 4000 bis 7000 Mk.

Stuttgart, 13. Juli. Häufelversteigerung. Bei der Versteigerung der Wäff. Häufel hier trat für Großviehhäute ein Zuschlag von 40 Prozent und für Kalbfelle ein solcher von 45 Prozent ein.

Ulm, 14. Juli. Verschiedene Wollversteigerung. Auf Wünsche aus Käuferkreisen und im Hinblick auf die große Zahl der eingelieferten Lose findet die Versteigerung der Wollen erst am 29. Juli und die Wollauktion am 3. August statt.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 16. Juli. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Bossert. 1 Uhr Christenlehre (Söhne); derselbe. 8 Uhr abends, Bibelstunde: Stadtpfarrer Dr. Federlin. 10 1/2 Uhr Predigt in Sprollenhaus: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Im Anschluss Christenlehre.

Kath. Gottesdienst Sonntag, 16. Juli. 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Amt. 2 Uhr Andacht, Werktags: Montag und Donnerstag nur 7 1/2 Uhr hl. Messe. Feiert: Samstag nachmittags von 4 Uhr an Sonntag früh, Werktags vor der hl. Messe. Kommunion: Sonntag 6 1/2 Uhr, bei der Frühmesse und u. 8 Uhr. Werktags bei den hl. Messen.

Sitzung des Gemeinderats

am Dienstag, den 18. Juli 1922, nachm. 5 Uhr.
Tagesordnung:

1. Brennholzbeifuhraktord.
2. Vorschlag der Beisitzer zum Mieteinigungsamt.
3. Verschiedenes.

Kranken-Fahrstuhl
sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen.
Fr. Weysser, Pforzheim
Thal 7, Laden.

Garantiert echte Perser,
deutsche Teppiche,
Läuferstoffe, Delgemälde,
Beste Qualität zu billigen Preisen.
Paul Tuwiener, Pforzheim Kaiser-Friedrichstr. 30.
Telephon 11.

Ferdinand Menke aus Frankfurt a. M.
ist hier bis Anfang August
wünscht eine

Briefmarken-Sammlung
zu kaufen, auch einzelne Marken. Jeden Tag
zu sprechen im Cafe Lindenberger von 1—1/2 Uhr.

Die bei den Rauchern beliebte und weitbekannte Cigarren

Leopoldsbrunnen und Hoheneck

sind in folgenden Geschäftsstellen erhältlich:
Hermann Erdmann, Wilhelmstr.
Hermann Pfau, Conditorei.

Die köstlichste Erfrischung in der warmen Jahreszeit ist

Joh. Ch. Fochtenberger's



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Hersteller:

Johann Christ. Fochtenberger, Heilbronn a. N.

Geflügel- u. Kaninchen-Züchterverein Widdbad.

Zwecks dringender Sache (Ausstellungsangelegenheiten) werden die Mitgl. auf kommenden Montag abd. 9 Uhr in das „Bahnhofshotel“ (Saal) gebeten.
Zahlreiches Erscheinen im Interesse der Sache dringend erwünscht.

Gleichzeitig wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Anmeldungen zur Ausstellung sofort gemacht werden müssen. Nach dem 18. Juli können unter keinen Umständen Anmeldungen mehr angenommen werden.
Der Vorstand.

HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauschmittel. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer.
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
STUTTGART: Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie, Hans Barnbrock, Schloßstr. 6.
WILDBAD: Haus Chr. Schmid & Sohn, Kg.-Karlstr. 68, Cigarrenrogg- u. Kleinverl., -Exp.

Junges, graues Kätzchen entlaufen.
Abzugeben gegen Belohnung Villa Augusta.

!! Sommersprossen !!
Ein einfaches wunderbares Mittel teile ich gern Jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni, Hannover
Schillerstr. 106 P. 551

Metallbetten
Stahlmattressen, Kinderbetten direkt an Private Katalog 44 T frei Eisenmöbelfabrik Suhl Thür.

Echter, wachsender Schnauzer
1/2 bis 1 Jahr alt, gesucht.
Anfragen an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Ausschneiden!
Bei Unpünktlichkeiten nehmen Frauen mein hygien. Mittel, Garnitur Stärke 1 und extra starke Tropfen. Garant. unschädlich. Erfolg oft in 1—3 Tagen ohne Berufsstörung.
W. Gurski, Berlin-Charlottenburg 213 T, Grolmannstr. 37.

Nutze dein Herdfeuer!

Klops auf Königsberger Art
Schmeckt vorzüglich und apart und ist ein Gericht für alle.
— Ratens ist in jedem Falle, daß man gleich des Herdes Mitte für die Wäsche*) mitbenütze.
*) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht u. desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen u. bringt durch Mitbenützung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis. 3

Dresdner Bank
Kapital 550 Millionen Mark
Reserven rund 400 Millionen Mark
Stuttgart Heilbronn Cannstatt Ulm

1 bis 2 Zentner gute Kartoffeln gesucht.
Angebote unter Z. F. an die Geschäftsstelle ds. Bl. 498

Rasier-Seife
Rasier-Pinsel
Rasier-Apparate
A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie.

Frauen Qual.
Jetzt wird Ihnen gehen
bei Störungen u. Stockungen verwenden sie meine Spezialmittel
1000de Erfolge,
vielfach in einigen Stunden, oder nächsten Tage, schmerzlos, ohne Berufsstörung, unschädlich, mit
Garantie-Schein
Teilen Sie mir mit, wie lange Sie klagten. Diskreter Versand!
Fr. Mertens, Dortmund
Schwanenwall Nr. 31.

Schön gelegene Wohnung
bestehend aus Küche, Wohn- u. Schlafzimmer nebst Schlafzimmer für Dienstmädchen sucht per 23. Juli kleine südd. Familie
auf 4 Wochen
Umgehende Offerte an Postfach 27 Landau Pfalz. 490

Größere Fabriken!
werden stets gekauft
Off. erb. unt. N. P. 1228 an Rud. Mosse Stuttgart

Alle Musik-Instrumente für Haus und Orchester von den einfachsten Schüler bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empfiehlt in reichster Auswahl
Musik-Haus Curtz
Großhandel und Einzelverkauf
Pforzheim, Leopoldstr. 17 (Altstadt, Niedelsch — Holzbrücke)

Ev. Kirchenchor.
Heute Samstag abend 8 1/2 Uhr

Übungsstunde
für Damen und Herrn. (Glockenweihe).
Zahlreiches Erscheinen Ehrenfache.

Landeskurtheater
Direktion: Steng-Krauß.

Samstag, den 15. Juli 1922
Opern-Aufführung
Orpheus in der Unterwelt
komische Oper in 4 Akten

Sonntag, den 16. Juli 1922
Gastspiel Hildegard Gallin vom Stadttheater Rostock
Der letzte Walzer
Operette in 3 Akten

Montag, den 17. Juli 1922
Der keusche Leemann
Schwank in 3 Akten

